

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 35

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Richten

Lieber Nebi!

Beim Durchblättern Deiner interessanten Nummer 27 haben wir feststellen können, daß Du Dich erneut im Briefkasten mit unserer Organisation befassen mußt. Wir freuen uns darüber, daß wir so aufmerksame Kalender-Leser haben, und wir freuen uns noch mehr darüber, daß der «Nebi» sich zu solchen Einsendungen in der gewohnten spritzigen Art und Weise äußert.

Was nun das zitierte Gedicht anbetrifft, mag Dir vielleicht folgendes zur Aufhellung des schwachen Nebels, der um die Autorschaft besagten Spruches wallt, dienen:

Bei Denksprüchen ist die Frage der Autorschaft oft schwierig. Der genannte Autor Weber, der in einer Gedichtsammlung mit oben angeführtem Zitat figuriert, hat den Anfang des Goetheschen Spruches: «Eines schickt sich nicht ...» in «Richten schickt sich nicht ...» abgeändert. Begreiflicherweise hat der Sachbearbeiter unseres Kalenders, der die Sprüche aussucht, der Weberschen Fassung den Vorzug gegeben, da sie nach seiner Auffassung wertvoller geworden ist. Selbstverständlich fragt es sich, ob es angängig war, den Urheber der Änderung als Autor zu nennen. Wir glauben jedoch, daß der Zusammensteller unserer Sammlung berechtigt war, dies zu tun, da er ja Weber als Autor bereits in einer Sammlung festgelegt fand.

Im übrigen erlauben wir uns noch darauf hinzuweisen, daß im USEGO-Kalender ständig Denksprüche von Goethe aus zuverlässigster Quelle erscheinen, daß also dieser Meister deutscher Dichtkunst in unserer Publikation immer voll gewürdigt wird.

Mit freundlichen Grüßen
UNION USEGO OLTEN

Liebe Union USEGO!

Wir müssen Dir auf Deinen freundlichen Brief nun doch noch einmal ausführlich antworten, weil bei gewissen Dingen für uns, obwohl wir – oder gerade weil wir – ein Witzblatt sind, der Spaß aufhört. Und das geschieht da, wo jemand wie Euer Kalender-«Sachbearbeiter»

behauptet, einer Veränderung eines Goethedichts – nämlich statt Eines schickt sich nicht für alle: Richten schickt sich nicht für alle – den Vorzug geben zu müssen, weil sie ‚wertvoller‘ geworden sei. Ganz abgesehen aber davon, daß man Goethe-Gedichte nicht ‚verbessert‘, wenn man nicht von allen Göttern verlassen ist, hat dieser Weber mit seiner ‚Verbesserung‘ eine geradezu gigantische Dummheit angerichtet. «Richten schickt sich nicht für alle» ist deshalb so dumm, weil sich ‚richten‘ in dem gemeinten Sinne überhaupt für niemanden schickt, wie schon aus dem schönen Jesuswort hervorgeht: richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Und das Goethewort «eines schickt sich nicht für alle» hat auch diesmal gegenüber Herrn Weber und gegenüber Eurem Kalendermann seine ewige Wahrheit bewiesen, denn es schickt sich wirklich nicht für Webers und Kalendermacher, Goethe zu verbessern – und die andern, die noch vor der Heiligkeit des Dichterworts Respekt haben, tun es sowieso nicht. Es gibt einen alten lateinischen Spruch: si tacuisses philosophus mansisses, zu Deutsch: wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben. Aber auch der gilt nicht für alle ‚Verbesserer‘, weil man nur bleiben kann, was man gewesen ist.

Mit freundlichen Grüßen Nebi

Aufs Papier gedrückt

Lieber Briefkastenonkel!

Schon oft hast Du einem unwissenden oder veralteten Leser ein Licht in der Finsternis aufgesteckt. Willst Du es auch diesmal tun!

In einer Buchrezension in meinem Leibblatt schreibt ein C. R. S.: «Der Schriftsteller gehört der jungen Generation an und ist bemüht, eine kesse Feder aufs Papier zu drücken.»

Ist das ein neuer Ausdruck für schreiben, wenn man eine Feder aufs Papier drückt, und

Hokus-Pokus

Lieber Briefkastenonkel!

Ich gehöre zu den von der Natur etwas Benachteiligten, deren Haare verhältnismäßig früh

wie muß eine solche Feder beschaffen sein, daß sie «kess» wird!

Ein ungebildeter Leser

Lieber ungebildeter Leser!

Man sieht, Du gehörst einer veralteten Generation an. Früher mußte ein Schriftsteller noch schreiben können, er mußte auch in der Sprache, aus der er die Schrift stellte, bewandert sein. Das ist vorbei! Heute drückt man nicht mehr wie Goethes Sänger «die Augen ein und schlägt in vollen Tönen», sondern umgekehrt: man schlägt die Augen ein und drückt in vollen Tönen, und zwar die Feder aufs Papier. Kess wird die Feder in der Hand dieser Schriftsteller ganz von selber.

Briefkastenonkel

Ochsenmilch

Lieber Nebelspalter!

Im «Tip» lese ich unter der Überschrift «Milch in Plattenform» das Folgende:

Man stellt diese «Steinmilch» aus der Milch des tibetischen Grunzochsen, des Yak, her.

Daß unsre Schweizer Ochsen keine Milch geben, weiß ich ganz bestimmt, aber daß Grunzochsen eine Ausnahme machen, ist mir sehr zweifelhaft.

Mit freundlichen Grüßen

Karl G.

Lieber Karl G.!

Du bist eben ein ungläubiger Thomas. Aber in dem geheimnisvollen Land Tibet, wo der Dalai Lama thront, ist alles möglich. Und so scheint es mir wahrscheinlich, daß die tibetischen Grunzochsen so genannt werden, weil sie durch fortwährendes Grunzen zeigen, wie unangenehm es ihnen ist, Milch geben zu müssen. Das ist wenigstens mein «Tip».

Mit freundlichen Grüßen Nebelspalter.

ergrauten. Nun lese ich in der Schweizer Radio-Zeitung Nr. 20 folgendes, auf den ersten Blick verlockendes Inserat:

Graue Haare verschwinden garantiert,

wenn man seine Haare genau nach Gebrauchsanweisung 1–2 Wochen mit der flüssigen Birken-Brillantine pflegt. Ihre Erscheinung gewinnt an Beachtung, Reiz, und alle bewundern Ihr jugendliches Aussehen. Machen Sie einen Versuch mit Birken-Brillantine. Fettet nicht. Unschädlich. Ueber 40 Jahre Erfolg. Fr. 6.90, alles inbegriffen. Alleinversand.

Schon schwelge ich im Vorgefühl meiner beachteten, reizvollen und von allen bewunderten Erscheinung, da lese ich, skeptisch, wie ich bin, das Inserat noch einmal genau durch, und nun befallen mich Zweifel: «Graue Haare verschwinden garantiert», darum zweifle ich nicht, das halte ich für absolut möglich. Was aber geschieht, wenn sie verschwunden sind! Darüber hüllt sich das Inserat in geheimnisvolles Schweigen. Wohl steht da weiter: «alle bewundern Ihr jugendliches Aussehen.» – In einem ganz frühen Stadium meines Lebens hatte ich keine Haare und sah sehr jugendlich aus! – Hilf mir, lieber Briefkastenonkel, aus all diesen Zweifeln heraus! Daß mir meine grauen Haare lieber sind, als gar keine, wirst Du begreifen. Vielleicht bist Du in der Lage, die Sache für mich auszuprobieren und mir über das Resultat zu berichten. Sollten sich meine Befürchtungen bestätigen, so ist es weniger schlimm, wenn ein Mann kahlköpfig herumläuft, als wenn eine Frau ihres Haarschmuckes beraubt ist. Kahlköpfige Männer sind ja so zahlreich. Vielleicht steht das

in irgendeiner Beziehung zu «Ueber 40 Jahre Erfolg.» Sollte ich aber mit meinen Befürchtungen unrecht haben, so wirst Du, lieber Briefkastenonkel, für Deine beachtete Erscheinung, Deinen Reiz und Dein von allen bewundertes jugendliches Aussehen und für alles, was Dir daraus noch erblühen mag, ewig dankbar sein. Deiner Dich mit oder ohne Haare reizvoll findenden Nichte

Martha.

Liebe Nichte Martha!

Ich würde es an Deiner Stelle einmal mit einem Haar probieren. Suche Dir ein besonders langes schönes graues heraus und beschmiere es mit der Wunderbrillantine. Dann weißt Du Bescheid und kannst bei dieser Gelegenheit auch gleich feststellen, um wieviel Deine Erscheinung an Beachtung und Reiz gewonnen hat. Nach dem Ergebnis fassst Du dann Deine weiteren Beschlüsse.

Mit Dank für Deine Liebeserklärung verbleibe ich Dein noch sehr haariger Briefkastenonkel.

